

311

X Ein Mahnruf in den Jahren 1843 an die Auswanderer.

Gottlieb R... verließ mit seinem Weibe, zwei Kindern und einem Bruder unser Deutschland, seines Glaubens wegen, wie er sagte. Damit ist's aber nichts; denn ob sich auch im Bereich der kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands - und nicht hier allein - neuerlich wieder manche Wirren eingefädelt haben, ist's doch gewiß, daß die Deutschen überall ihres Glaubens, je innerlicher je besser und gewisser, leben können. Der Hader dreht sich ja meist nur um nebensächliche Formen, um Äußeres, und in den wenigen Punkten, wo freilich allgemeine Menschenrechte in Frage kommen, wird durch die tapfere Macht des Geistes die Pflicht der Gleichstellung sich allen Verhältnissen aufprägen. Das Gute fördern ist eine männliche, Befangenen und Schwachen dabei aber Geduld entgegensetzen, ist eine christliche Tugend, und männlich und christlich zugleich sein, das führt im Frieden zum Bessern. Aber von solchen schweren Punkten, die der Lösung harren, waren Gottlieb R... und seine Familie nicht aus ihrer Heimat getrieben, etwas weniger Starrsinn, etwas mehr Nachgiebigkeit hätte ihnen viel Elend erspart, und jetzt, wo die sogenannten Alt-Lutheraner - dazu gehören diese Leute - wieder ganz ihren Ansichten dienen können, hätten sie auch in der Heimat ihren Willen gehabt. - Sie machten indeß ihre Habe zu Gelde, schifften sich ein und kamen nach einer kostspieligen und entbehrungsvollen Fahrt in Neu-York an. Dort fielen sie in die Hände eines Master John, der ihnen ein "wunderschönes und höchst wohlfeiles Grundstück in Buffelo" anpries; dabei legte er unserm Gott-

lieb R... so viele falsche Zeugnisse seiner Ehrlichkeit vor, daß dieser den Master einen Himmelsboten nannte, für 1 000 Dollars die Besetzung in Buffelo kaufte, die Hälfte der Summe sogleich als Angeld bezahlte und abreiste. Wie nun aber unser Gottlieb hinkam nach der Besetzung, lachte der Eigentümer, Master Grant, ihn aus und erklärte, daß ihm ein Verkauf gar nicht eingefallen sei. So mußten die Betrogenen zurück nach Neu-York, hatten aber noch das Glück, daß sich ein Advokat ihrer annahm und von Master John 450 Dollar wieder herauspreßte, 50 jedoch für sich behielt, so daß Gottlieb R.. nur 400 empfing. Dafür kaufte er 50 Acker Wald und nun sehen wir die Familie in der Wildnis angekommen, abgerissen an Kleidern, von der fürchterlichen Hitze und Anstrengung ermattet und bei der spärlichsten Einteilung des Mundvorrates doch schon fast ganz ohne Lebensmittel. Wo anfangen, um zu einem Dach und zu einem tragbaren Boden zu kommen? Nun, der Himmel hat sich ihrer erbarmt, denn gerade an dieser Stelle war es, wo sich plötzlich Fußstritte hören ließen; bald drang durch das Gebüsch ein stämmiger Mann und - o Freude - auch ein Deutscher, der schon seit zwei Jahren Ansiedler in der Gegend war. Nachdem er die Unglücklichen ermutigt und ihnen gesagt hatte, daß er sich unaussprechlich wohl fühle in dem Gedanken, deutsche Nachbarn zu erhalten, führte er sie in seine, freilich auch nur ärmliche Wohnung. Aber er richtete sich ein und gab Allen Obdach für eine sehr geringe Entschädigung, ging ihnen mit Rat und Tat zur Hand, half durch rasches Ausroden eines Waldteiles noch in demselben Jahre zu einer kleinen Ernte und vor dem Winter stand auch das Häuschen fertig für die Angekommenen. Seine Briefe, die er an seine Verwandte schrieb, sind voll des tiefsten Heimwehs und er

gesteht, daß sie Alle oft laut schluchzen, wenn nur der Name ihres Dörfchens genannt wird, wo sie, - ja sie sagen es jetzt selbst - doch einst so glücklich waren. Sein letzter Brief schließt mit den Worten: "Gedenk' ich der Wohltaten, die ich in meinem Vaterlande genoß, muß ich wohl weinen, aber der Schritt ist getan. Gebt den Brief Jedem zu lesen, der ihn lesen mag, daß mein Schicksal zur Lehre diene. Lebt Alle wohl! Lebe wohl, mein liebes deutsches Vaterland! Gott segne dich und die es regieren, Gott segne Euch Alle! Mir aber gebe er Kraft und Frieden!- Er halte mich aufrecht mit der Hoffnung einer dereinstigen Rückkehr zu euch.

Das ist genug für den, der darüber nachdenkt, und wir setzen nur noch hinzu: Jhr Leute, die ihr nun einmal weichen wollt von dem Spruche: "Bleibet im Lande und ernähret euch redlich" - sorgt doch wenigstens sicherer für euch, spielt nicht so verwegen mit dem eigenen Lose und dem der Euern! Denn Gottfried R.. kann wahrhaftig noch von Glück sagen, da so gute Nachbarn, wie er einen fand, überall, besonders aber in der Fremde, ein sehr seltenes Gewächs sind! - Vor Allem jedoch setzt Euch nicht Übel in den Kopf, die nur der Wahn und die Unzufriedenheit euch als Gespenster hervorrufen, die in der Wirklichkeit bei freiem Mut und heiterm Sinn verschwinden; - laßt die bösen Einbildungen, die falschen Ansprüche auswandern, dann wird euch daheim wohl sein.